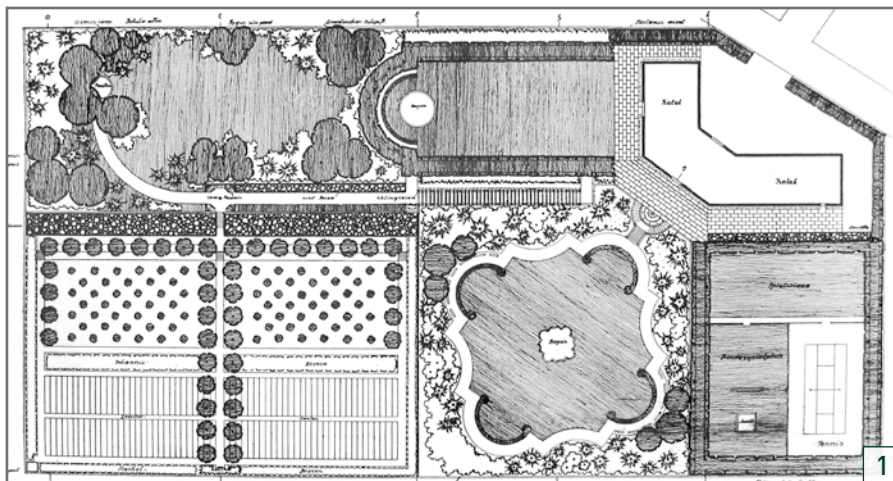


Der Fachlehrer Baumann

Der frühe Erfolg der Gartenbauschule Oeschberg erklärt sich in der damals kaum bekannten Vereinigung von praktischer und theoretischer Lehre. Oeschberg wollte für die schweizerische Gärtnerschaft Grosses und Bleibendes schaffen, nicht nur für den jeweiligen Jahrgang, sondern für den Gärtnerstand insgesamt. Oeschbergs Schüler der 1920er-Jahre wussten, dass sie an einem einzigartigen eidgenössischen Projekt teilhatten, das ohne Albert Baumanns engagiertem Wirken blutleer geblieben wäre.

Text: Steffen Osoegawa, Gartenhistoriker, dipl. Ing. (TU) Landschaftsarchitekt, NDS Denkmalpflege und Bauforschung

3 | Entwurf für den monatlichen Gestaltungswettbewerb: mit dem ersten Preis prämierte Arbeit des Wettbewerbs «Hotelgarten Excelsior».



Baumanns Lebensweg als Fachlehrer begann 1917 an der Fortbildungsschule für Gärtner in Zürich, wo er auf Empfehlung des Zürcher Garteninspektors Friedrich Rothpletz die Nachfolge des Wädenswiler Hauptlehrers Wilhelm Blumberger antrat. Im «Fachzeichnen für Gärtner» übten sich seine Schüler im Abzeichnen von Plänen, deren verschiedene Darstellungsweisen sie anschliessend in ihren eigenen Entwürfen einbauten. Bereits im Folgejahr wurde Baumann zum Hauptlehrer befördert. Neu unterrichtete er die Gärtnergesellen an Winterkursen auch in Gartentechnik und Gartengestaltung, unterteilt in praktisches Arbeiten im Herbst und Theoriekurse im Winter. Seine Unterrichtsweise fand bei den eidgenössischen Prüfern höchste Anerkennung: «Die vorliegenden Zeichnungen beweisen richtiges Innehalten der Grenzen, in denen das Begriffsvermögen der Lehrlinge liegt, der fachtheoretische Unterricht

eingehende Behandlung der Berufstheorie. Die Gartenpläne sind in einfacher Manier durchwegs (bei 23 Schülern) gut gezeichnet - sachgemäss, vorbildlich und anregend.»

Baumanns gestalterischer Unterricht am Oeschberg

Derart gerüstet trat Baumann im Herbst 1920 seine Berner Stelle als Fachlehrer für die Fächer Gartentechnik, Gehölzkunde, Geometrie, Feldmessen, Nivellieren und Planzeichnen an. Der allgemeine Unterricht an der Gartenbauschule beinhaltete sechs Tage, einzig der Sonntag stand den Schülern zur freien Verfügung. Der Schultag begann um 5.30 Uhr und dauerte bis 20.30 Uhr. Vormittags erfolgte der theoretische Unterricht, nachmittags die praktischen Übungen, die Randstunden dienten für eigene Ausarbeitungen. Die Samstagnachmittage waren Tagesexkursionen vorbehalten.

Baumann unterrichtete sommers zehn, winters 20 Stunden, dazu drei Nachmittage. Seine inhaltlich aufeinander aufbauenden Fächer vermittelten den Schülern ein ausgeprägtes Gefühl für Formen und Proportionen in der Gestaltung, um sie geschulten Auges und kritischen Urteils zum Gartenarchitekten zu befähigen. Baumanns Unterricht war ausgesprochen visuell, denn er wusste um die selbsterklärende Wirkung des Bildes. Seiner Meinung nach vermochten Worte seine Anliegen nicht genügend zu veranschaulichen. Eine gute Bildaufnahme hingegen bedarf oft keiner weiteren Erklärung. Eine ästhetisch überzeugende Lösung erschloss sich dem Betrachter auch ohne grosse Vorbildung. Einzig das Erkennen musste erlernt sein, weshalb Baumann auch in Oeschberg seine Schüler zunächst Gartenmotive und -pläne nachzeichnen liess.

Im baumannschen Entwurfsverständnis basierte ein überzeugender Entwurf weniger auf der Suche nach neuen Lösungen als auf der gelungenen Anwendung bekannter Ideen. Baumann baute deshalb für seinen Unterricht eine Lichtbildsammlung mit Fotografien aus dem In- und Ausland auf, die 1923 bereits über 1200 Glasdias umfasste. Neben der Fotografie bediente er sich eines zweiten Hilfsmittels, seiner Wandbilder oder «Tabellen», wie er sie nannte. Diese auf Karton erstellten Tafeln zeigten eine Reihe von sechs bis 16 kleinen Tuschezeichnungen jeweils zu einer bestimmten Thematik. Die Bildfolgen standen in chronologischem oder kulturellem Bezug zueinander oder stellten verwandte resp. gegensätzliche Gartenmotive gegenüber. Als Vorlage dienten ihm eigene

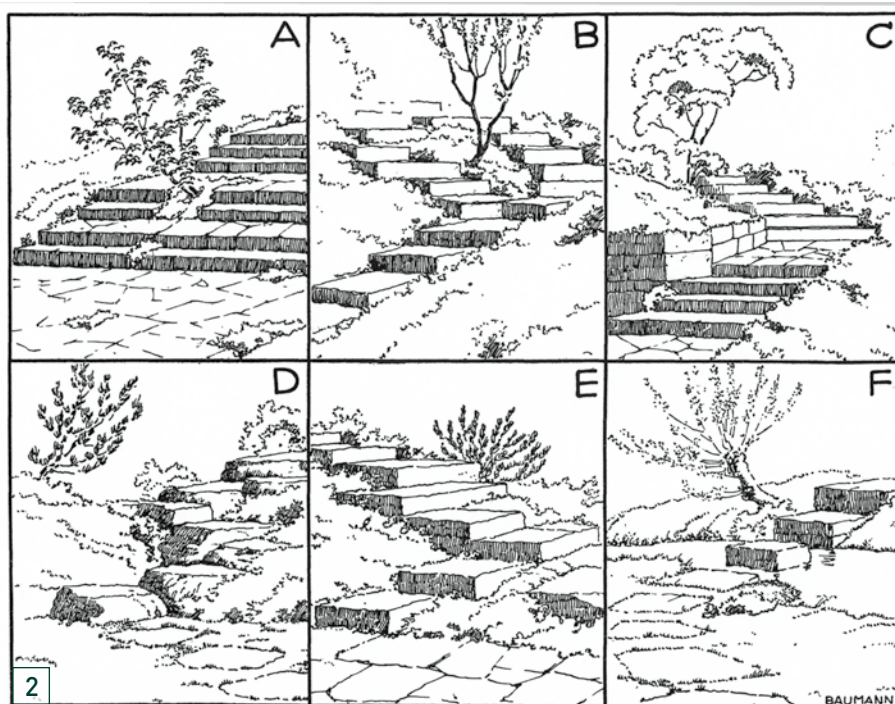
Regel folgende Gartenentwürfe mit Begleitschreiben ausgeführt: 1 Vorgarten, 1 Hausgarten, 1 Gartenwirtschaft, 1 öffentliche Anlage mit Spielplatz, 1 Friedhof, 1 Landhausgarten (für den Botaniker bestimmt).»

Am Abgabetag hing Baumann die Blätter der Schüler nebeneinander auf. In einer Art Vorprüfung wurden die Arbeiten durchgesehen, ob alle Wettbewerbsbedingungen formell erfüllt waren. Anschliessend wurden die Arbeiten auf ihre künstlerische Gestaltung, die Zeichenweise wie auf ihre Material- und Pflanzenverwendung mit einem Punktesystem beurteilt. Die Kritik Baumanns erfolgte im Beisein aller Schüler, um die eigenen Arbeiten mit denen der Mitschüler zu vergleichen.

cher, als seine Schüler einen höchst unterschiedlichen Bildungsstand besaßen. Alle Berufszweige des Gärtnerberufs waren vertreten, und nur die wenigsten besaßen einen gestalterischen Hintergrund. Für die meisten hingegen war der Unterricht die erste Gelegenheit zum eigenen Entwurf. Baumann liess seine Schüler innert weniger Monate zu gereiften Entwerfern heranwachsen.

Die Schulexkursionen

Ein wesentlicher Bestandteil des Unterrichts waren die Schulreisen. Dazu zählten Tagesfahrten nach Zürich, Bern, Basel oder Solothurn, an denen Baumann seinen Schülern Beispiele zeitgenössischer wie historischer Gartenkultur vorstellte. Den Höhepunkt jeder Jahresklasse bildete die sommerliche



Bilder: Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur (ASLA)



Bild: aus Privatbesitz

Handzeichnungen, Postkarten oder Ausschnitte aus Magazinen und Fachzeitschriften. Die ersten Bildfolgen entwarf Baumann Ende der Zwanzigerjahre – zunächst nur wenige, später dann in grosser Fülle mit bis zu 35 Tafeln pro Jahr.

Hatten seine Schüler das baumannsche Sehen in ihrem «Formengedächtnis» abgespeichert, galt es, die Bilder für den praktischen Unterricht abzurufen und in eine Gesamtidee zu überführen. Dazu erhielten seine Schüler monatlich eine Aufgabe, die sie in Konkurrenz zueinander lösen mussten. «Im Laufe des Unterrichtsjahres werden in der

Baumann begleitete die Wettbewerbe in den ersten Jahren nicht nur intensiv mit, sondern er nahm selbst mit eigenen Beiträgen daran teil und hängte seine Idee neben die Schülerarbeiten. Er wollte damit nicht nur seine gestalterische Lösung zur Diskussion stellen, sondern war damit den Schülern auch Vorbild, denn wie sie arbeitete auch er bis tief in die Nacht an den Monatsentwürfen. Sein enormer Arbeitseifer übertrug sich auf seine Schüler. Er motivierte die Jahresklassen zu einem Höchstmass an Kreativität und Gestaltungswillen. Das Feuer, das Baumann in den Herzen all seiner Schüler entfachte, war umso erstaunlich

2 | «Treppen im Motivgarten» – die im Schweizerischen Gartenbaublatt veröffentlichten Schautafeln von Albert Baumann fanden Eingang in sein Lehrbuch «Neues Planen und Gestalten im Garten- und Landschaftsbau».

3 | Die Diplommurkunde aus den 1930er-Jahren widerspiegelt die gestalterische Kompetenz.

Auslandsreise, welche die Schüler für ein bis zwei Wochen, häufig erstmals überhaupt, ins benachbarte Ausland führte. Eine der ersten Reisen, an der auch Ernst Cramer (1898–1980) teilnahm, führte die Schüler nach Deutschland zu den Volksparks der bedeutendsten

4 | Auf Exkursion – Karikatur eines Schülers von Baumann.

Gartenreformer jener Zeit. Zur Verdeutlichung ihrer Leistungen besuchte die Klasse zuerst die Industriestädte des Ruhrgebiets mit ihren «düster wirkenden, rauchgeschwärzten, in roten Backsteinen erstellten Mietskasernen und Notwohnungen». Die soziale Not der Arbeiterschaft vor Augen, gelangte die Klasse nach Hamburg und anschliessend nach Berlin, wo sich ihr Gelegenheit bot, «gute Strassenbepflanzungen, Sportplätze und moderne Kinderspielplätze zu sehen». Meist aber reiste Baumann nach Paris, Versailles oder an die Loire, wo neben dem Besuch seiner Lehrstätte Vilmorin und anderer Pflanzenproduzenten insbesondere Ausflüge zu barocken Parkanlagen im Zentrum standen.

Krisenjahre

In den wirtschaftlich schwierigen Krisen- und Kriegsjahren vermochte es Baumann immer weniger, das «feu sacré»



in den Herzen seiner Schüler zu entfachen. Es war die bedeutende Zeit der Kultivateure, der Obst- und Gemüsebauern, die im Zeichen der Eigenversorgung sehr stark geworden waren. Die zunehmend selbstbewussten Gärtner kamen nach Oeschberg, um sich mit den neuesten Kultivierungsmethoden bekannt zu machen. Eine Ausbildung zum Gartenarchitekten erachteten sie als unnötig. So kam es, dass die jungen Gärtner ungeachtet ihrer Vorbildung und Bedürfnisse einem älteren Herrn gegenüber sass, der sie tagelang Pläne zeichnen liess. Den Schülern war der Gartenentwurf deutlich überbewertet. Ihre Kritik traf Baumann am stärksten, da er wegen seiner Unterrichtsmethoden die Rückständigkeit der Schule personifizierte.

Der steten Kritik überdrüssig, verliess Baumann die Schule nachmittags und übertrug die Aufsicht einem seiner Schüler, den er von jeglicher körperlichen Arbeit entband. Der Schüler leitete das Feldmessen und überwachte die praktischen Übungen von einem begrüneten Schutthügel, dem «Grünhoger», aus, der darum den Namen «Feldherrenhügel» oder «Baumannshöhe» trug.

Späte Anerkennung und Neuaufbruch

Von seinen entwerferischen Idealen überzeugt, begann Baumann 1941 seine Schautafeln im Schweizerischen Gartenbaublatt (Anmerkung Red. vormaliger Titel des Fachmagazins dergartenbau) mit belehrenden Untertiteln zu publizieren. Um weiterer Kritik vorzu-

beugen, fand der Reformgarten keine Erwähnung mehr, doch mass er Gestaltungselementen wie dem «Rhythmus in der Gartenkunst» weiterhin viel Raum bei. Die Veröffentlichung der Tabellen endete mit der Herausgabe seines Lehrbuchs «Neues Planen und Gestalten im Garten- und Landschaftsbau». Das Buch bildete die Zusammenfassung seiner langjährigen Lehr- und Publikationstätigkeit ab.

Für das Publikationswesen der Nachkriegszeit stellte die ausführliche Illustration des Buches eine Neuheit dar. Baumann konnte so eine Vielzahl eigener Arbeiten, Fotografien und Schautafeln seines Schaffens präsentieren. Doch war ihm nicht daran gelegen, seine Person in den Vordergrund zu stellen. Darum führten zahlreiche Arbeiten von ihm geachteter Gartenarchitekten und ehemaliger Schüler thematisch in die jeweiligen Kapitel ein.

Wohl zu Baumanns grosser Überraschung wurde sein Buch zu einem viel beachteten helvetischen Standardwerk für den Garten- und Landschaftsbau, das ihm aus Fachkreisen viel Beifall zuteilwerden liess. Baumann traf, wie es schien, den Zeitgeist der Nachkriegsmoderne der Fünfzigerjahre. Die späte Anerkennung seines unermülichen Schaffens stimmte ihn in vielerlei Hinsicht versöhnlich. Baumann fand zu alter Lebensenergie zurück, was es ihm erlaubte, sich vergangenen und neuen Aufgaben zu öffnen – der schweizerischen Gartenkulturgeschichte.

Neuaufgabe des Klassikers



Neues Planen und Gestalten – Für Haus und Garten, Friedhof und Landschaft von Albert Baumann, 2014, Fr. 44.–. Bezugsquelle: Cleangreen Consulting GmbH, mail@cleangreen.ch.

100 Jahre GSO

Aus Anlass des 100-Jahre-Jubiläums der Gartenbauschule Oeschberg (GSO) im 2020 bringt dergartenbau eine Artikelserie über Albert Baumann, der als Fachlehrer für Gartengestaltung und Gartenarchitekt das Renommee der GSO prägte. Im ersten Teil (21/2020) richtete sich der Fokus auf die Lehr- und Wanderjahre. Teil zwei (22/2020) würdigte das gartenarchitektonische Werk. Der vorliegende dritte Teil beleuchtet Lehre und Lehrmittel. Im vierten Teil werden Baumanns Verdienste als Gartenhistoriker herausgestellt.